

Der Amberger Seminar- und Religionslehrer Dr. Anton Beck (1857–1921) auf der Suche nach Mönchen für das verwaiste Kloster Rohr

von

Karl Geisenfelder

Alles in allem war die Säkularisation „ein konzentrierter Modernisierungsschub, der gegen alte Rechte und Rollen die vorrangigen Interessen des neuen ‚starken‘ Staates setzte, dem ein Durchbruch gelang. Dieser Schub übte Entwicklungsdruck aus und führte so zu erheblichen gesellschaftlichen Veränderungen, auch wenn diese teilweise Jahrzehnte dauerten. ... Überwiegend erfüllten die Hochstifte und Klöster um 1800 noch durchaus die ihnen von der Geschichte zugeschriebenen gesellschaftlichen Bedürfnisse; sie waren meist ‚vital‘ und ‚funktional‘. Dennoch, gegen sie stand der herrschende, höchst dynamische Zeitgeist, der in einer anschwellenden Öffentlichkeit und, da er sich mit politischen Interessen traf, zunehmend auch mit staatlicher Macht auf eine neue Ordnung drang. Dieser Entwertung hatten sie ideell nichts von gleichem Gewicht, von gleicher Resonanz mehr entgegenzusetzen. So wurden sie im Blick der Zeitgenossen zu Elementen in einer ‚Ordnung der Ermüdung‘, die ihr Recht verlor.“¹ Diese Sätze schreibt Werner K. Blessing gegen Ende eines Aufsatzes, der den Titel „Verödung oder Fortschritt? Zu den gesellschaftlichen Folgen der Säkularisation“ trägt. Demnach wurde 1802/03 eine nahezu völlig intakte Klosterlandschaft von der Bayernkarte gefegt, weil sich der herrschende Zeitgeist „in einer einzigartig günstigen europäischen Konstellation“² mit der staatlichen Macht, die ebenfalls auf eine neue Ordnung drängte, vermengte.

Folgt man Blessing, dann stellt sich die Frage nach den tragenden Schichten dieses neuen Lebensgefühls, die nur darauf warteten, dass ihnen die politisch tonangebenden Kreise die Hand zum Klostersturm reichten. Diese Kreise zählten sicher nicht zu jenen Teilen der Bevölkerung, die „durch den Einbruch in die gewohnte Ordnung ... , zumal in einer Zeit immer wiederkehrender Kriegsbelastungen, sozial wie mental erschüttert und zum Teil wirtschaftlich stark geschädigt.“³ worden waren. Andererseits, so Blessing weiter, trug die Säkularisation „wesentlich zu Bedingungen bei, unter denen sich längerfristig Tendenzen durchsetzen konnten, die im Sinne des 19. Jahrhunderts Fortschritt bedeuten“⁴. Dann stellt sich aber die Frage, wer nach

¹ Werner K. BLESSING, *Verödung oder Fortschritt? Zu den gesellschaftlichen Folgen der Säkularisation*, in: Alois SCHMID (Hg.), *Die Säkularisation in Bayern 1803. Kulturbruch oder Modernisierung?* München 2003, 335–366, hier: 365.

² Ebd.

³ Ebd.

⁴ Ebd. 366.

dem Wegsterben der unmittelbar betroffenen Generation und der Dominanz der späteren positiven Entwicklungen infolge der Geschehnisse des Jahres 1803 noch Interesse daran haben konnte, im Königreich Bayern wieder eine Klosterlandschaft anzulegen.

Den Weg zur Antwort weist Winfried Müller, der in seinem Aufsatz „Ein bayerischer Sonderweg? Die Säkularisation im links- und rechtsrheinischen Deutschland“ schreibt: „Es ist für Bayern spezifisch, daß die instrumentelle Rationalität der Moderne – der technische Fortschritt, die moderne Verwaltungsrationalität – vorbehaltlos adaptiert wurde, daß aber gegenüber der intellektuellen Rationalität der Aufklärung, die sich nicht zuletzt gegen die Klöster gerichtet hatte, seit der Romantik Reserven mobilisiert und Gegengewichte wie Gemüt, Gemütlichkeit, liberalitas Bavarica, Leben und Lebenlassen installiert wurden.“⁵ Folgt man Müllers These, dann ist der „neue Klosterfrühling“⁶, der nach der Thronbesteigung Ludwigs I. einsetzte, weniger das Ergebnis utilitaristischer Überlegungen im Sinne einer etatistischen Kirchenpolitik, sondern die Folge der subjektiven Religiosität eines Mannes, der die finanziellen Mittel und die politische Macht besaß, auch gegen den Widerstand liberaler Minister und Staatsdiener, seine Ideen zu verwirklichen.

Mit dem Abschluss des Konkordats im Jahre 1817 waren zwar die staatskirchenrechtlichen Voraussetzungen für die Gründung neuer Ordensniederlassungen geschaffen worden, doch in München dachte zunächst kaum jemand daran, die aufgehobenen Klöster wieder zu beleben.⁷ Erst nachdem 1825 Ludwig I. den Thron bestiegen hatte, sollte „aus der papierernen Abmachung Wirklichkeit“⁸ werden. Obwohl Bischof Johann Michael Sailer⁹ dem Monarchen zunächst nur die Errichtung eines einzigen Benediktinerklosters in München empfahl, wurde für die Erstgründung das im Bistum Regensburg gelegene Metten in Aussicht genommen und schließlich am 5. Juni 1830 wieder eröffnet. Folglich kann dieses Kloster als „Modellfall für den Gang der Bemühungen und der unsäglichen Schwierigkeiten“¹⁰, die es bei der Neuerrichtung von Ordensniederlassungen zu meistern galt, angesehen werden.

Als 1906 der Regensburger Bischof Ignatius von Senestrey starb, hatten sich im Bistum 8 männliche und 15 weibliche Ordensgemeinschaften niedergelassen: Bene-

⁵ Winfried MÜLLER, Ein bayerischer Sonderweg? Die Säkularisation im links- und rechtsrheinischen Deutschland, in: Alois SCHMID (Hg.), Die Säkularisation in Bayern 1803. Kulturbruch oder Modernisierung?, München 2003, 317–334, hier: 319.

⁶ Karl HAUSBERGER, Das Bistum Regensburg. Seine Geschichte, Regensburg 2004, 177.

⁷ Nach Artikel VII erklärte sich das Königreich Bayern bereit, „einige Klöster der geistlichen Orden beyderlei Geschlechts entweder zum Unterrichte der Jugend in der Religion und den Wissenschaften, oder zur Aushülfe in der Seelsorge, oder zur Kranken-Pflege, im Benehmen mit dem heiligen Stuhle mit angemessener Dotation herstellen zu lassen“. Lateinischer und deutscher Text des Konkordats: Karl HAUSBERGER, Staat und Kirche nach der Säkularisation. Zur bayerischen Konkordatspolitik im frühen 19. Jahrhundert (= Münchener Theologische Studien. I. Historische Abt. 23), St. Ottilien 1983, 309–329, hier: 323.

⁸ Karl HAUSBERGER, Geschichte des Bistums Regensburg II, Regensburg 1989, 121. – Zum Folgenden ebd. 122; siehe auch Frumentius RENNER, Die Restauration des Benediktiner- und Zisterzienserordens seit 1830, in: Walter BRANDMÜLLER (Hg.), Handbuch der bayerischen Kirchengeschichte 3, St. Ottilien 1991, 737–753, hier: 737 f.

⁹ Näheres zu Sailer (1751–1832) bei Georg SCHWAIGER, Johann Michael Sailer. Der bayerische Kirchenvater, München/Zürich 1982.

¹⁰ Karl HAUSBERGER/Benno HUBENSTEINER, Bayerische Kirchengeschichte, München² 1987, 305.

diktiner, Karmeliten, Franziskaner, Kapuziner, Minoriten, Augustiner-Eremiten, Redemptoristen, Barmherzige Brüder, Klarissen, Dominikanerinnen, Zisterzienserinnen, Salesianerinnen, Ursulinen, Elisabethinerinnen, Franziskanerinnen III. Ordnung in Aiterhofen, Frauen vom guten Hirten, Arme Schulschwestern, Englische Fräulein, Barmherzige Schwestern, die Kongregation der Schwestern vom III. Orden des heiligen Franziskus aus dem Mutterhaus zu Mallersdorf, Franziskanerinnen aus dem Mutterhaus zu Dillingen, Töchter des göttlichen Erlösers und Karmeliterinnen.¹¹ Bis zum Ende des Ersten Weltkriegs kam nur eine Gemeinschaft hinzu, nämlich die Gesellschaft des Göttlichen Wortes von Steyl in Tirschenreuth.¹²

Der geringe Zuwachs hatte seine Gründe. Die „Errichtung geistlicher Gesellschaften und sonstiger Institute und [die] Bestimmung ihrer Gelübde“¹³ zählte gemäß § 76c des Religionsedikts zu den „Gegenständen gemischter Natur“. Folglich bedurfte die Ansiedlung einer neuen Ordensgemeinschaft der Zustimmung des Staates. Nach der Abdankung Ludwigs I. war allerdings die Restaurationsära schon wieder zu Ende.¹⁴ Selbst wenn die baulichen und finanziellen Voraussetzungen für einen Neubeginn geschaffen werden konnten, war die notwendige Unterschrift des Königs Maximilian II. Joseph (1848–1864) nicht zu bekommen. Die bayerische Kirchenpolitik war also nicht von den Absichtserklärungen des Konkordats, sondern vom Willen des jeweiligen Monarchen abhängig. „Der König war es, der bestimmte, ob und auf welche Weise Klostergründungen vorzunehmen seien.“¹⁵ Auf die ablehnende Haltung der Mehrheit in der Abgeordnetenversammlung und die liberale Presse hatte Ludwig I. im Gegensatz zu seinem Sohn keine Rücksicht genommen.

Wie restriktiv der § 76c des Religionsedikts nach der Revolution wieder gehandhabt wurde, zeigt sich daran, dass es zwischen 1848 und 1918 lediglich acht Ordensgemeinschaften gelang, in Bayern Niederlassungen zu gründen.¹⁶ Der zweitgrößte Orden Altbayerns, die Augustiner-Chorherren, der in seiner Blütezeit vor der Säkularisation über 30 Stifte besiedelt hatte, schien nicht nur im Bistum Regensburg, sondern im gesamten Königreich einer völligen Vergessenheit anheim gefallen zu sein – „es war, als hätte er in Bayern nie existiert“¹⁷. „Es besteht kein Zweifel, Rohr war das bedeutendste der Augustiner-Chorherrenstifte in der Diözese Regensburg.“¹⁸ Das Schicksal des Stiftes unterschied sich wenig von dem der anderen säkularisierten Ordenshäuser.¹⁹ Das Inventar wurde versteigert. Ein Teil der Kloster-

¹¹ Vgl. Schematismus der Geistlichkeit des Bisthums Regensburg für das Jahr 1907, Regensburg o. J., 119–210. – Zu Senestrey (1818–1906), ab 1858 Bischof von Regensburg, Karl HAUSBERGER, Art. Senestrey, in: LThK³ 9 (2000) 461.

¹² Vgl. Schematismus der Geistlichkeit des Bisthums Regensburg für das Jahr 1918, Regensburg o. J., 218–334; siehe auch Peter RUMMEL/Immolata WETTER, Die nichtmonastischen Ordensgemeinschaften, in: BRANDMÜLLER (wie Anm. 8) 755–808, hier: 766.

¹³ Text: HAUSBERGER, Staat (wie Anm. 7) 341.

¹⁴ Näheres zum Restaurationswerk Ludwigs I. bei RENNER (wie Anm. 8) 738–743.

¹⁵ Otto WEISS, Die neue Klosterlandschaft in Bayern, in: Rainer BRAUN/Joachim WILD (Hgg.), Bayern ohne Klöster? Die Säkularisation 1802/03 und die Folgen, München² 2003, 483–512, hier: 484.

¹⁶ RUMMEL/WETTER (wie Anm. 12) 763.

¹⁷ Paul MAI (Hg.), Die Augustinerchorherren in Bayern. Zum 25-jährigen Wiedererstehen des Ordens (= Bischöfliches Zentralarchiv und Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg. Kataloge und Schriften 16), Regensburg 1999, 9.

¹⁸ Johannes ZESCHICK, Kloster Rohr als Augustiner-Chorherrenstift, in: DERS., Kloster in Rohr. Geschichte und Gegenwart, Landshut 1986, 28–74, hier: 35.

¹⁹ Zum Folgenden ebd. 71.

anlage ging in private Hände über, etwa die Hälfte wurde abgebrochen; verschont blieb der Ostflügel, dessen südliche Hälfte zum Pfarrhof bestimmt wurde, der nördliche Teil nahm später die Volksschule des Marktes auf. Die Stifts- blieb als Pfarrkirche erhalten. Es sollten mehr als 140 Jahre vergehen, ehe das aufgehobene Augustiner-Chorherrenstift wieder mit monastischem Leben erfüllt werden konnte, und dies, obwohl zwischen 1880 und 1921 mehrere viel versprechende Versuche unternommen worden waren, wieder eine Ordensgemeinschaft in Rohr anzusiedeln. „Es bedurfte erst des katastrophalen Endes des Zweiten Weltkrieges mit dem Strom der aus dem Osten flüchtenden und vertriebenen Deutschen, um die Reste des alten Stiftes wieder mit klösterlichem Leben zu erfüllen: als Benediktinerabtei.“²⁰

Die Anfänge der Bemühungen, das säkularisierte Stift wieder mit monastischem Leben zu erfüllen, liegen im Dunkeln. Dem „Memorial Rohrensis“ zufolge, das im Stifts- und Abteiarhiv Wilten aufbewahrt wird, sei der niederbayerische Marktflecken in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts an die Zisterzienserinnen von Seligenthal herantreten und habe auch deren Zustimmung erhalten, sei dann aber am Widerstand der Regierung gescheitert.²¹ Für einen solchen Plan findet sich nirgendwo eine Bestätigung; sowohl die Zusage der Schwestern als auch die Obstruktion der staatlichen Behörden sind mehr als unwahrscheinlich, denn im Jahre 1886 wurde von Seligenthal aus die ehemalige Zisterzienserabtei Waldsassen neu besiedelt – und das mit staatlicher Genehmigung.²²

Wie dem auch sei: Sicheres Terrain betritt der Historiker erst mit den Aktivitäten des Amberger Lyzealprofessors Dr. Anton Beck. Der Pädagoge wurde am 30. Januar 1857 im niederbayerischen Marktflecken Rohr geboren.²³ Nach Schule und Studium weihte ihn Bischof Senestrey am 2. Juli 1882 zum Priester. Noch im selben Jahr ging er als Kooperator nach Schönthal. 1883 wurde er Aushilfspriester in Wettzell. Im folgenden Jahr bekleidete er das Amt eines Pfarrprovisors in Mitterfels. Es folgten Kooperaturen in Atting (1885), Ergoldsbach (1885) und bei St. Jakob in Straubing (1889). Ab 1895 unterrichtete Beck Hebräisch und Syrisch an der Königlichen Lehrerbildungsanstalt in Amberg. Hier fand er die Muße, sich auch schriftstellerisch zu betätigen. Seine Werke umspannen mehrere Teildisziplinen der Theologie. Im Jahre 1900 erschien der „Prolog des Lukas-Evangeliums“²⁴. Drei Jahre später veröffentlichte er zwei Bücher: „Kirchliche Studien und Quellen“²⁵ und „Die Trinitätslehre des heiligen Hilarius von Poitiers“²⁶. Den Abschluss seines literarischen Schaffens bildete „Die menschliche Willensfreiheit“²⁷. Nach fast 25-jährigem Wirken an der Lehrerbildungsanstalt trat Beck mit Wirkung vom 1. November 1919 in den Ruhestand. Offensichtlich zwangen ihn gesundheitliche Gründe zu diesem Schritt. Dr. Anton Beck starb vierundsechzigjährig am 16. Januar 1921.²⁸

²⁰ Ebd. 72.

²¹ Memorial Rohrensis. Abteiarhiv Wilten (A. A. W).

²² RENNER (wie Anm. 8) 742 f.

²³ Zum Folgenden Schematismus der Geistlichkeit des Bistums Regensburg für das Jahr 1918, Regensburg o. J., 11 und 146.

²⁴ Anton BECK, Der Prolog des Lukas-Evangeliums. Eine exegetische Studie, Amberg 1900.

²⁵ DERS., Kirchliche Studien und Quellen, Amberg 1903.

²⁶ DERS., Die Trinitätslehre des heiligen Hilarius von Poitiers (= Forschungen zur christlichen Literatur- und Dogmengeschichte 3), Mainz 1903.

²⁷ DERS., Die menschliche Willensfreiheit, München 1906.

²⁸ Schematismus der Geistlichkeit des Bistums Regensburg für das Jahr 1922, Regensburg o. J., 129.

Doch nun zurück zu den Aktivitäten, das verwaiste Augustiner-Chorherrenstift wieder zu besiedeln: Vor Beginn des Ersten Weltkriegs wird – so das Wiltener Memorial – „der Wunsch der Gemeinde so lebhaft, daß sich Bürgermeister Pleyer entschließt, mit seiner Bitte an den Provincial der Franciscaner, S. Paternität Heribert Holzapfel, heranzutreten, der auch das Kloster besichtigt und sich sofort bereit erklärt, sechs Leute mit zwei Brüdern hinzusenden, sobald S. Exzellenz es genehmige“²⁹. Mit diesem lapidaren Satz konnte man allerdings der Komplexität der tatsächlichen Vorgänge in keiner Weise gerecht werden.

Der Plan, das verwaiste Augustiner-Chorherrenstift Rohr mit Franziskanern zu besiedeln, ging sicher nicht auf deren Provinzial Heribert Holzapfel zurück.³⁰ Der Gedanke stammte ganz offensichtlich vom Amberger Lyzealprofessor Beck. Seit wann und wie intensiv der Pädagoge die Realisierung seines Planes betrieb, muss dahingestellt bleiben. Aus einem Schreiben des Freiherrn Theodor von Cramer-Klett an Beck, das vom 16. Dezember 1913 datiert, geht hervor, dass Holzapfel bei einem Besuch in Aschau eher „zufällig“ davon gesprochen habe, dass sich der Adressat dafür interessiere, Franziskaner in seinen Geburtsort Rohr zu bringen.³¹ Wie wenig die Bemerkungen des Provinzials darauf abzielten, Finanzmittel für eine weitere Franziskaner-Niederlassung zu beschaffen, wird durch die Reaktion Cramer-Kletts deutlich. In einer streng vertraulichen Anfrage wollte er von Beck nämlich wissen, ob er „das gleiche Entgegenkommen auch einem anderen Orden gegenüber haben“ würde. Es handle sich um einen Orden, der nach der Säkularisation in Bayern nicht mehr Fuß fassen konnte und mit den Augustiner-Chorherren nahe verwandt sei. Genauer wollte sich der Freiherr nicht äußern, doch nach Lage der Dinge war von Prämonstratensern die Rede. Für den Fall, dass Beck einem solchen Plan positiv gegenüberstehe, sollte er eine Reihe von Fragen beantworten: „Welches sind die

²⁹ Memorial Rohrensis. A. A. W. – Näheres zu Heribert (Josef) Holzapfel (1868–1936), von 1912 bis 1918 Provinzial der bayerischen Ordensprovinz, bei August HAGEN, Gestalten aus dem schwäbischen Katholizismus II, Stuttgart 1950, 473–499.

³⁰ Nach Hagen (wie Anm. 29) 491 erreichte die bayerische Ordensprovinz unter Holzapfel den höchsten Stand. Diese These hat mit der Wirklichkeit wenig zu tun. Im Jahre 1912 hatten die Franziskaner 27 Niederlassungen. Vgl. Peter WEBER, Die Organisation der kathol. Kirche in Deutschland, in: Hermann A. KROSE, Kirchliches Handbuch für das katholische Deutschland 4, Freiburg im Breisgau 1913, 445–495, hier: 449, 451, 454, 473, 480, 482 und 489. Als Holzapfel 1918 aus dem Amt schied, war die bayerische Ordensprovinz der Franziskaner lediglich um eine Niederlassung, nämlich die in Nürnberg, gewachsen. Vgl. Heinrich Otto EITNER, Die Organisation der katholischen Kirche in Deutschland, in: Hermann A. KROSE, Kirchliches Handbuch für das katholische Deutschland 8, Freiburg im Breisgau 1919, 254–332, hier: 278.

³¹ Cramer-Klett an Beck, Aschau, 16. September 1913. Pfarrarchiv Rohr (= PfAR). – Der protestantische Freiherr Theodor von Cramer-Klett (1874–1938) veräußerte im Jahre 1900 die erst vor kurzer Zeit angekauften Gebäude des ehemaligen Klosters Ettal unter dem Kaufpreis an die Benediktinerabtei Scheyern, von wo aus man das säkularisierte Ordenshaus neu besiedeln wollte. In der Folgezeit unterstützte er den Wiederaufbau mit finanziellen Mitteln. Als dann 1907 sein erster Sohn geboren wurde, erhielt dieser den Namen Ludwig Benedikt und der Vater konvertierte noch im selben Jahr zum Katholizismus. Seither war Cramer-Klett der bedeutendste Förderer der bayerischen Benediktiner. So hat er unter anderem die Neugründung bzw. den Wiederaufbau der Klöster Ottobeuren, Plankstetten, St. Ottilien und Tutzing finanziell gefördert. Näheres bei RENNER (wie Anm. 8) 743–745; siehe auch PAUL, Ina Ulrike: Cramer-Klett, in: Karl BOSL (Hg.), Bosls Bayerische Biographie, Erg.-Bd., Regensburg 1988, 23 f.

noch existierenden Gebäude in Rohr, eignen sich dieselben noch zu einer Klostergründung, ist ein Garten vorhanden, wie wären die finanziellen Bedingungen und könnte die Pfarrei übernommen werden? (Der in Frage stehende Orden kann keine sehr grossen Summen aufwenden; ich selbst kann wegen der großen Verpflichtungen, die ich gegen meine benediktinischen Gründungen habe, ebenfalls nicht ausgiebig helfen).“

Offensichtlich hat Beck positiv auf dieses Schreiben reagiert, denn am 11. Oktober 1913 ließ ihn Cramer-Klett wissen, dass er noch keine Antwort geben könne, da er „noch strenges Stillschweigen bewahren muss, bis die prinzipielle Frage gelöst ist“³². Am 2. Dezember 1913 war die Angelegenheit immer noch in der Schwebelage. Der Einschätzung des Freiherrn zufolge war die bayerische Regierung zu sehr mit der Königsfrage beschäftigt, sodass die fragliche Angelegenheit auf die lange Bank geschoben werde.³³ Unter Berufung auf die fehlende Genehmigung machte Cramer-Klett aus dem Namen des Ordens weiter ein Geheimnis. Ein weiteres Schreiben vom 6. Dezember 1913 brachte für Beck keine neuen Erkenntnisse.³⁴ Darf man dem Schreiben Cramer-Kletts trauen, dann tappte der Amberger Lyzealprofessor, was den Orden betrifft, immer noch im Dunkeln.

Die Argumentation und das Versteckspiel sind aber nicht mehr nachvollziehbar, da die Regentschaft in der ersten Novemberhälfte beendet wurde und Prinzregent Ludwig gleichsam zum König mutierte. Wie dem auch sei: Beck ließ die Angelegenheit neun Monate ruhen. Als er sich wieder an Cramer-Klett wandte, tobte schon der Erste Weltkrieg. Dessen Antwort vom 1. Oktober 1914 war für Beck alles andere als erfreulich: „Da es sich um ein belgisches Kloster handelt, welches die Gründung vornehmen sollte, so können sich Euer Hochwürden leicht vorstellen, dass die Sache jetzt zum mindesten etwas unsicher geworden ist. Ob ich noch nach Beendigung des Krieges in der Lage sein werde, für eine Franziskanerniederlassung in Rohr etwas zu tun, kann ich heute noch nicht sagen. Wer weiss, wie dann alles sein wird. Unter Umständen werde ich Verluste haben und mich besonders auf die von mir gegründeten Häuser konzentrieren müssen, da jene vielleicht auch von dem Krieg in irgend einer Weise mitgenommen sein werden. Wir wollen also jetzt die Frage ganz ruhen lassen, was jedoch nicht ausschließt, dass wir später noch einmal darüber sprechen.“³⁵

Beck ließ aber nicht locker. Aus einem Schreiben Cramer-Kletts vom 10. Oktober 1914 geht zum ersten Mal dezidiert hervor, dass er belgische Prämonstratenser nach Rohr bringen wollte.³⁶ Ferner ist dem Brief zu entnehmen, dass Beck sich keine finanzielle, sondern moralische Hilfe erbat, um das verwaiste Augustiner-Chorherrenstift mit Franziskanern zu besiedeln. Schließlich forderte er den Bittsteller auf, zu sagen, was er tun solle; er sei zu allem gern bereit. In diesem Sinne wandte sich Cramer-Klett am 19. Oktober an den Provinzial Heribert Holzapfel: „Rohr liegt mir schon seit langer Zeit am Herzen, da es ein gut erhaltenes, schönes Kloster ist. Ich

³² Cramer-Klett an Beck, Aschau, 11. Oktober 1913. Pfar.

³³ Cramer-Klett an Beck, Hohenaschau, 2. Dezember 1913. Pfar. – Näheres zur Beendigung der Regentschaft im Jahre 1913 bei Dieter ALBRECHT, Von der Reichsgründung bis zum Ende des Ersten Weltkrieges (1871–1918), in: Alois SCHMID (Hg.), Handbuch der bayerischen Geschichte IV/1, München 2003, 319–438, hier: 410–413.

³⁴ Cramer-Klett an Beck, Hohenaschau, 6. Dezember 1913. Pfar.

³⁵ Cramer-Klett an Beck, Hohenaschau, 1. Oktober 1914. Pfar.

³⁶ Cramer-Klett an Beck, Hohenaschau, 10. Oktober 1914. Pfar.

würde sofort in dieser Angelegenheit meine finanzielle Hilfe anbieten, wenn nicht die von mir gegründeten und mir besonders anvertrauten Klöster so sehr große Ansprüche an mich stellen würden. Ich denke, wie reich der Mut der Abtei Scheyern, Neugründungen zu machen, belohnt wurde, so glaube ich, dass auch diese Gründung für die die bay. Franziskanerprovinz sicher ihre reichen Früchte tragen würde.“³⁷ Holzapfel schrieb daraufhin an Beck: „Auf Ihr freundliches Schreiben vom 20. ds [!] kann ich nur antworten, was ich Ihnen bereits unter dem 2. Sept. 1913 geschrieben: Wie stellt sich das Pfarramt, die Regierung, das Ordinariat zur Sache? Ehe nicht von seiten der kirchl. Behörden ein Ansuchen, oder doch eine Anfrage an uns herantritt, können wir weitere Schritte nicht unternehmen. Wir möchten auch den Schein, dass wir uns aufdrängen, vermeiden.“³⁸ Diese Zeilen lassen nur den Schluss zu, dass Beck im Laufe des Jahres 1913 ohne vorherige Rücksprache mit den kirchlichen und den staatlichen Behörden an Holzapfel herangetreten war, um das verwaiste Augustiner-Chorherrenstift mit Franziskanern zu besiedeln.

Ob bzw. inwieweit der Rohrer Marktgemeinderat in diese Verhandlungen involviert war, muss dahingestellt bleiben. Der Bürgermeister des niederbayerischen Marktfleckens, Josef Pleyer (1914–1918), hat sich nachweislich am 19. Januar 1915 durch einen Brief an den Regensburger Bischof Antonius von Henle in die Angelegenheit eingeschaltet.³⁹ Wenngleich das Gemeindeoberhaupt dasselbe Ziel wie Beck verfolgte, so kann seine Motivation nicht nur mit lokalpatriotischen Gefühlen begründet werden; vielmehr gab es für seine Bemühungen einen konkreten Anlass. In Rohr war es nämlich im Laufe des Jahres 1914 zu unerquicklichen Geschehnissen gekommen. Der damalige Pfarrer von Rohr, Alois Heilingbrunner, hatte nämlich gegen die Zölibatspflicht verstoßen und eigenmächtig die Pfarrei verlassen, um seine Hausdame zu heiraten und um in Marburg evangelische Theologie zu studieren.⁴⁰ In dem schon erwähnten Schreiben an Henle würde es den Franziskanern an Arbeit, so der Bürgermeister, nicht fehlen. „Denn an Sonn- und Festtagen finden sich hier nebst den Rohrern noch viele Angehörige von drei umliegenden Pfarreien zum Sakramentenempfang ein, so viele, daß ein einzelner Geistlicher der Arbeit auf Dauer nicht gewachsen sein kann. Zudem ist die Gegend eine Klosterwüste. Großer Segen würde diese Gegend durch ein Kloster empfangen.“ Gleichzeitig bat der Magistrat die Regierung von Niederbayern, die Pfarrei vorerst nicht zur Erledigung auszu-schreiben, bis über die Errichtung des Klosters in Rohr entschieden sei.⁴¹

Was in den Monaten nach Heilingbrunners Verschwinden tatsächlich verhandelt wurde, lässt sich kaum rekonstruieren. Regensburg hatte im Sinne des Marktgemeinderates die Pfarrei tatsächlich nicht zur Erledigung ausgeschrieben, sondern am 12. Januar 1915 den Walderbacher Kooperator Joseph Forster als Pfarrprovisor nach Rohr geschickt.⁴² Man möchte meinen, dass die laufenden Verhandlungen abge-

³⁷ Cramer-Klett an Holzapfel, Hohenaschau, 19. Oktober 1914. Pfar.

³⁸ Holzapfel an Beck, München, 23. Oktober 1914. Pfar.

³⁹ Pleyer an Henle, Rohr, 19. Januar 1915. Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg (= BZAR) OA Kl 25 Nr. 1. – Näheres zu Henle (1851–1927), 1901–1906 Bischof von Passau, 1906–1907 Bischof von Regensburg, bei HAUSER, Geschichte II (wie Anm. 8) 210–225.

⁴⁰ Königliches Bezirksamt Kelheim an die Königliche Regierung von Niederbayern, Kelheim, 25. März 1915. Staatsarchiv Landshut Rep. 168. Nr. 1340.

⁴¹ Diese Bitte des Marktgemeinderates geht aus einem Schreiben der Königlichen Regierung von Niederbayern an das Bayerische Kultusministerium vom 22. Mai 1915 hervor. Bayerisches Hauptstaatsarchiv (= BayHStA) MK 27511.

⁴² Schematismus der Geistlichkeit des Bistums Regensburg für das Jahr 1916, Regensburg o. J., 206.

wartet werden sollten. Doch schon am 24. Juni 1915, als noch nichts entschieden war, vermeldete das „Oberhirtliche Verordnungsblatt“ die Pfarrei Rohr als erledigte Pfründe.⁴³ In dem bereits erwähnten Schreiben der Regierung an das Kultusministerium vom 22. Mai 1915 ist auch nicht von einem Franziskaner-, sondern von einem Augustinerkloster die Rede. Ferner glaubt die Mittelbehörde zu wissen, dass das Bischöfliche Ordinariat Regensburg der Ansicht sei, „dass die Errichtung einer klösterlichen Niederlassung in Rohr in absehbarer Zeit kaum möglich sein wird, weil noch keine Mittel hierfür zur Verfügung stehen. Es erachtet es daher für angezeigt, daß die Pfarrei nunmehr zur Bewerbung ausgeschrieben wird. Wir schließen uns dieser Anschauung an und bitten um Entschließung, ob eine Erinnerung dagegen besteht, daß wir die Wiederbesetzung der Pfarrei einleiten.“⁴⁴

Dieses Schreiben stellt ein Rätsel dar. Im Ordinariat stieß der Plan, das verwaiste Stift in wieder mit monastischem Leben zu erfüllen, tatsächlich auf wenig Gegenliebe, doch aus ganz anderen Gründen. Domkapitular Karl August Loibl kam in seinem Gutachten zu dem Schluss: „In Rohr war bis zur Säkularisation ein Kloster regulierter Augustiner-Chorherren. Wir würden nicht entgegen sein, wenn diesem Orden als dem früheren Besitzer Kirche, Kloster u. Pfarrei zurückgegeben werden könnten. Die Marktgemeinde Rohr strebt zunächst die Übertragung der Pfarrei an Franziskanerordenspriester an. ... Da jedoch die Franziskaner niemals irgendwelche historischen Beziehungen zu dem Kloster Rohr gehabt und die Überlassung der Pfarrei allein an einen Orden ohne ausgedehntere Niederlassung keinerlei Vorteile in seelsorgerlicher Hinsicht gegenüber der Pastorisation durch Weltpriester bietet, so vermögen Wir keinen genügenden Grund zu ersehen, warum die Pfarrei, welche Königliches Patrozinium ist, den Weltpriestern entzogen und den Franziskanern übertragen werden soll, und dies um so weniger, als in der großen Diözese Regensburg nur eine verhältnismäßig geringe Zahl von selbständigen Seelsorgsposten, insbesondere von Pfarreien, für den Weltklerus zur Verfügung steht.“⁴⁵ Auf die finanziellen Voraussetzungen für die angestrebte Gründung ging Loibl lediglich mit einem einzigen Satz ein, in dem es heißt, dass das vorliegende Gesuch keinen Anhaltspunkt dafür bietet, wie die notwendigen Subsistenzmittel beschafft werden sollen.

In einem Schreiben vom 27. April 1915 machte die Regierung von Niederbayern dem Domkapitular zu wissen, dass der Rohrer Marktgemeinderat mittlerweile bei der Regierung darum gebeten habe, die Pfarrei Rohr vorerst nicht zur Besetzung auszuschreiben, da sich die Verhandlungen mit dem „Augustinerorden“⁴⁶ wegen des Krieges in die Länge ziehen. Dem „Memorial Rohrensis“ zufolge habe Henle dann in einer eigenen Audienz dem Bürgermeister erklärt, dass er die Franziskaner in Rohr niemals bestätigen werde, sondern nur Augustiner bzw. einen verwandten Orden.⁴⁷ Schließlich wandte sich Pleyer an den Abgeordneten Dr. Ludwig Zettler⁴⁸,

⁴³ Oberhirtliches Verordnungs-Blatt für das Bistum Regensburg 1914, Regensburg o. J., 108.

⁴⁴ Königliche Regierung von Niederbayern an das Bayerische Kultusministerium Landshut, 22. Mai 1915. BayHStA MK 27511.

⁴⁵ Loibl (Abschrift) an Magistrat Rohr, Regensburg, 23. Februar 1915. BZAR OA Kl 25 Nr. 1. Zu Loibl (1844–1935) seit 1898 Domkapitular, siehe Karl HAUSERGER, Franz Xaver Kiefl (1869–1928). Schell-Verteidiger, Antimodernist und Rechtskatholik (= Quellen und Studien zur neueren Theologiegeschichte 6), Regensburg 2003, 125.

⁴⁶ Regierung von Niederbayern an Loibl, Landshut, 27. April 1915. BZAR OA Kl 25 Nr. 1.

⁴⁷ Memorial Rohrensis. A. A. W.

⁴⁸ Zu Zettler, der am 21. März 1915 infolge einer Zwischenwahl im Wahlkreis Kelheim in

der Fühlung mit dem Stift St. Florian aufnahm. Die Verhandlungen führten aber zu keinem Ergebnis. Durch einen Münchner Postverwalter namens Kathan wurde Bürgermeister Pleyer dann mit dem Chorherrn Max Weltin aus dem Prämonstratenserstift Wilten bekannt.⁴⁹ Der Mönch stammte aus München, wo er auch studiert und zum Doktor jur. can. promoviert hatte.⁵⁰ Nach der Priesterweihe am 20. März 1915 trat er am 11. November 1916 ins Stift Wilten ein. Die Verbindung zwischen Bürgermeister Pleyer und Weltin muss dann zwischen dessen Klostereintritt und dem 5. Oktober 1917 hergestellt worden sein. Unter diesem Datum wandte sich der Marktmagistrat nämlich an den Regensburg Generalvikar Alphons Maria Scheglmann und teilte ihm mit, dass man glaube, in den Prämonstratensern den richtigen Orden gefunden zu haben: „Wir bitten nun Ew. Ganden uns zu versichern, ob das bischöfl. Ordinariat einverstanden wäre, wenn es und [!] gelingt Männer dieses Ordens zu gewinnen, welche die Arbeit auf sich nehmen. Ja ich glaube, daß uns die Vorsehung schon einen Wink gegeben hat um dieses Ziel zu erreichen. Vox Populi vox dei, dieses Axiom mag auch Ew. Gnaden sein.“⁵¹ Dass die Rohrer Gemeinderäte, durchgehend tüchtige Handwerksmeister und Landwirte, diese Zeilen nicht selbst geschrieben haben, versteht sich von selbst. Wenngleich sich für diese Phase der Verhandlungen keine schriftlichen Belege für eine direkte Beteiligung Becks finden, so war er doch wohl die Graue Eminenz, die gleichsam als theologischer Berater fungierte.

Am 9. Oktober 1917 gab Scheglmann grünes Licht für weitere Verhandlungen.⁵² Bei dieser Gelegenheit machte er ihn auch darauf aufmerksam, dass die Prämonstratenser keine Niederlassung in Bayern besitzen. Was dann geschah, lässt sich nicht mehr im Detail rekonstruieren. Jedenfalls schickte der Wiltener Abt Adrian Zacher seinen Prior Dominikus Dietrich nach Rohr, der dann mit Henle, Scheglmann, der Geistlichkeit des Dekanats Rottenburg und mit den maßgeblichen Stellen des Ministeriums Gespräche führte.⁵³ Alle standen dem Plan, das verwaiste Kloster in Rohr mit Prämonstratensern aus Wilten wieder zu besiedeln, positiv gegenüber. Wenngleich Beck am offiziellen Briefwechsel keinen Anteil mehr hatte, so agierte er doch gleichsam als Graue Eminenz, welche die Fäden zusammenhielt. Ein Beleg hierfür findet sich im „Memorial Rohrensis“. Dort heißt es für die Zeit nach dem Besuch des Wiltener Priors: „Durch seinen Freund Dr. Beck in Amberg lässt er [sc. Scheglmann] dem Bürgermeister sagen, der geistl. Rat wird keine Einwendungen machen, wenn die ministerielle Genehmigung dem Ordinariat vorliegt.“⁵⁴

den bayerischen Landtag gewählt wurde, Dieter ALBRECHT (Hg.), Die Protokolle der Landtagsfraktion der bayerischen Zentrumspartei 1893–1914 V (= Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 102), München 1993, 23*.

⁴⁹ Es ist letztlich nicht zu klären, wer den ersten Schritt getan hat. Einem Schreiben des Bürgermeisters zufolge soll Weltin bei der Gemeinde Rohr angefragt haben. Pleyer an Abt Adrian, Rohr, 26. November 1917. A. A. W. Lade 1, lit. E, Nr. 4d. Dann stellt sich aber die Frage, wer Weltin auf Rohr aufmerksam gemacht hat.

⁵⁰ Näheres zu Weltin bei Karl Hofer, Abt Adrian Zacher und das Stift Wilten von 1907 bis 1927, Diss. masch. Innsbruck 1927, 167 f.

⁵¹ Marktmagistrat Rohr an Scheglmann, Rohr, 5. Oktober 1917. BZAR OA-Kl 25 Nr. 1. – Zu Scheglmann (1858–1937), 1911–1927 Generalvikar, HAUSBERGER, Kiefl (wie Anm. 45) 126–128.

⁵² Scheglmann (Entwurf) an den Marktgemeinderat Rohr, Regensburg, 9. Oktober 1917. BZAR OA-Kl 25 Nr. 1.

⁵³ HOFER (wie Anm. 50) 89 f. – Zu Dietrich (1871–1951), Prior des Stiftes Wilten von 1914 bis 1930, ebd. 115–124.

⁵⁴ Memorial Rohrensis. A. A. W.

Schließlich stellte die Marktgemeinde am 26. November 1917 das offizielle Gesuch, den Chorherrn Max Weltin und einen zweiten Priester zu entlassen und nach Niederbayern zu schicken. Die Pfarrei sollte samt den neun Hektar Grund und dem großen Garten dem zu errichtenden Stift überlassen werden. Doch dann hat man es sich in Wilten plötzlich anders überlegt. Aufgrund des Priestermangels und auf Wunsch des Ordensgenerals, während des Krieges keine Verpflichtungen einzugehen, glaubte Abt Adrian, die Bitte zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht erfüllen zu können. Wie sehr man in Rohr mit der Zusage gerechnet hatte, zeigt das Verhalten des Pfarrers Gottfried Gruber, der bereits einen Tag nach dem offiziellen Gesuch des Bürgermeisters bei der Regierung von Niederbayern um die Verleihung der Pfarrei Sandsbach vorsprach.⁵⁵

In Rohr ließ man sich durch diesen neuerlichen Rückschlag nicht aus der Ruhe bringen. Am 30. September wandte sich der Bürgermeister über die Nuntiatur in München, an deren Spitze zum damaligen Zeitpunkt Eugenio Pacelli, der nachmalige Papst Pius XII., stand, unmittelbar an Papst Benedikt XV. Der Brief ist nicht nur ein sicheres Indiz für die Hartnäckigkeit der Rohrer, sondern gleichzeitig ein bededtes Zeugnis für die Devotion, mit der man in jener Zeit den Kirchenoberen entgegtrat: „Im Geiste“, so der Schreiber, „zu den Füßen Eurer Heiligkeit knieend, wage ich es als Bürgermeister der Marktgemeinde Rohr ..., einen längst gehegten Wunsch Eurer Heiligkeit vorzutragen, wissend, daß ich im Herzen des Vaters der Christenheit das einzige Verständnis für das Bedürfnis und den Wunsch der Gemeinde finde.“⁵⁶ Nachdem er dann mit dem bayerischen Staatskirchenrecht, das die Wiederbesiedlung der säkularisierten Klöster so ungemein behindere, hart ins Gericht gegangen war, forderte er den Papst auf, einen Oberen zu ernennen, „der dann einige Mitbrüder sich erbittet und mit diesen die neu sich Anmeldenden aufnimmt“. Einen solchen weiß er auch gleich anzubieten in der Person des Wiltener Herrn Max Weltin. Nie um kirchenrechtliche und theologische Begründungen verlegen, schließt der Schreiber seine Argumentationskette mit dem Ruf: „Vox populi, vox Dei!“⁵⁷

Allerdings hat Pacelli diesen Brief nie weitergeleitet. Auf seine Anfrage hin erklärte Bischof Henle zusammenfassend, dass die Ausführung des Plans wohl auf eine günstigere Zeit zu verschieben sein wird, „bis einmal die Grundsätze der Staatsregierung sich geändert haben“⁵⁸. Der Nuntius wandte sich daraufhin an den Rohrer Bürgermeister und teilte diesem am 11. Oktober 1918 mit: „Wenn ich auch Ihrem Eifer alles Lob zolle und Ihre Bestrebungen von Herzen senge, muß ich doch im Hinblick auf die gegenwärtigen Zeitverhältnisse und in Anbetracht all der großen Schwierigkeiten bitten, von der Absendung Ihres Gesuches an den Heiligen Vater für jetzt Abstand zu nehmen und günstigere Zeiten abzuwarten zur Ausführung des dargelegten Unternehmens.“⁵⁹ Damit endeten die Versuche der politischen Gemeinde, die ehemaligen Stiftsgebäude wieder mit klösterlichem Leben zu erfüllen, zumal der große Verfechter dieses Plans, Bürgermeister Pleyer, noch im selben Jahr aus dem Amt schied.

⁵⁵ Gruber an König Ludwig III., Rohr, 27. November 1917. Staatsarchiv Landshut. Rep. 168 Verz. 1 Fasz. 926 Nr. 6436.

⁵⁶ Pleyer an Pacelli, Rohr, 30. September 1918. Archivio Secreto Vaticano. Archivio della Nunziatura di Monaco (ASV Nunz. Mon.) 350.

⁵⁷ Auch hier gilt wieder die Vermutung, dass nicht Bürgermeister Pleyer, sondern Beck das Schreiben verfasst hat.

⁵⁸ Henle an Pacelli, Regensburg, 9. Oktober 1918. ASV Nunz. Mon. 350.

⁵⁹ Pacelli (Abschrift) an Pleyer, München, 11. Oktober 1918. ASV Nunz. Mon. 350.

Nach dem Krieg traten die Pläne Becks in eine dritte Phase. Den Anstoß dazu gab Max Weltin, der sich am 16. September 1920 an Beck wandte, ihn auf die veränderten politischen Rahmenbedingungen nach der Revolution hinwies und das kirchenrechtliche Procedere aufzeigte, das nun endlich zum Erfolg führen sollte.⁶⁰ Damit wird deutlich, dass der Prämonstratenser nicht in der Gemeinde, sondern im heimatfernen Lyzealprofessor seinen primären Ansprechpartner sah.

Am 23. November schaltete sich schließlich der BVP-Abgeordnete und spätere Bundesfinanz- und Justizminister Dr. Fritz Schäffer in die Angelegenheit ein. Der Politiker, der 1918 als Bezirksassessor in Kelheim tätig war, wandte sich an Bischof Henle und teilte ihm mit, dass sich der Eigentümer der ehemaligen Klostergebäude mit dem Gedanken trage, diese abreißen zu lassen. Dies wäre aus zweierlei Gründen bedauerlich. „Einmal vom Gedanken des Heimatschutzes aus, da die ehemaligen Klostergebäulichkeiten in Rohr zusammen mit der berühmten Klosterkirche ein baulich geschlossenes Bild geben, das unheilbar zerrissen würde, wenn die ehemaligen Klosterruinen verschwinden würden. Insbesondere aber deshalb, weil starke Bestrebungen gerade auch in Rohr und Umgebung selbst bestehen, in den früheren Klosterräumen wieder eine klösterliche Niederlassung zu bilden; Freiherr von Cramer-Klett hat bereits lebhaften Anteil an diesem Plan gezeigt.“⁶¹ Dieser besuchte – einen guten Monat nach Becks Tod – am 26. Februar 1921 Rohr, um die Gegebenheiten persönlich in Augenschein zu nehmen. Dabei kam er zu der Überzeugung, dass Schule und Pfarrhof für eine „mittlere Niederlassung“⁶² genügen, doch nahm er von seinem Plan, das Projekt finanziell zu unterstützen, wieder Abstand, nachdem er erfahren hatte, dass auch das Kloster Speinshart wieder besiedelt werden sollte. Weil dort die pekuniären und räumlichen Voraussetzungen eine gedeihlichere Entwicklung für einen monastischen Neuanfang versprachen, leitete Cramer-Klett seine Gelder kurz entschlossen um, sodass bereits im Oktober 1921 Prämonstratenser aus Tepl in Speinshart einziehen konnten.⁶³ In Rohr stand man wieder einmal mit leeren Händen da. „Es bedurfte erst des katastrophalen Endes des Zweiten Weltkrieges mit dem Strom der aus Osten flüchtenden und vertriebenen Deutschen,“ so Abt Dr. Johannes Zeschick OSB, „um die Reste des alten Stiftes wieder mit klösterlichem Leben zu erfüllen: als Benediktinerabtei“⁶⁴.

⁶⁰ Weltin an Beck, Ellbogen, 16. September 1920. Pfar.

⁶¹ Schäffer an Henle, München, 23. November 1920. BZAR OA-Kl 25 Nr. 1. – Zu Schäffer (1888–1967) Wolfram SELIG, Art. Schäffer, in: BENZ, Wolfgang/GRAML, Hermann (Hgg.): Biographisches Lexikon zur Weimarer Republik, München 1988, 284 f.

⁶² Cramer-Klett an Henle, Scheyern, 27. Februar 1921. BZAR OA, Henle 122.

⁶³ Näheres dazu: RUMMEL/WETTER (wie Anm. 12) 768.

⁶⁴ ZESCHICK (wie Anm. 18) 72.